

Saale-Zeitung.

Dreißundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenbreite oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, 1 sowie von unseren Fernabnehmern nach allen Nummern, Errechnungen angemessen. Reflektoren die Seite 75 St. für Halle und umsonst 1 Nr. Ercheim täglich postmal, Sonntags und Montags einmal. Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Ulrichstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, 1; Telephon Nr. 590 u. 591.

Bezugspreis

für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., einschli. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen. Für Anzeigen eingelebte Nummernpreise sind keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Zeitung“ gestattet. Verleger der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133; des Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, 1; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 54.

Halle a. S., Dienstag, den 2. Februar

1909.

Ein kritischer Augenblick für den Dreibund.

Die Katastrophe von Messina und Reggio hat für einige Zeit die politischen Fragen in Italien zurücktreten lassen. Alle Welt beehrte sich, der italienischen Nation ihre Sympathien zu demessen, und die Dreibundmächte standen dabei hinter den übrigen Nationen nicht zurück. Ganz besonders hat das Deutsche Reich sowohl durch reiche Sammlungen wie durch die Ausrüstung von Hilfsexpeditionen seinen guten Willen gezeigt, die durch das Erdbeben entstandene Not zu lindern. Aber es mußte bereits auffallen, daß der größte Teil der italienischen Presse wie auf Verabredung die deutschen und österreichischen Sammlungen und die sonstigen Kundgebungen so schweigend, während sie die Unterstützung der Engländer und Franzosen um so mehr hochschätzte. Jetzt, wo man sich in Italien wieder auf die Politik bekennt, sieht man denn auch an dem gleichen Punkte ein, an dem man vor der Katastrophe stand. Die Unzuverlässigkeit mit der österreichischen Balkanpolitik ist in der Zwischenzeit nicht geringer geworden, ja, sie hat vielleicht noch eine Steigerung erfahren. Schon im letzten Herbst machte es Herrn Tittoni Mühe, die Dreibundpolitik in der italienischen Kammer zu verteidigen. Wenn er auch schließlich ein Vertrauensvotum erhielt, so war doch die Sympathie auf der Seite des ehemaligen Ministerpräsidenten Fortis, der eine scharfe Rede gegen Oesterreich hielt; selbst der Ministerpräsident Giolitti trat demonstrativ für Herrn Fortis ein, indem er ihn nach seiner Rede umarmte. Es scheint denn auch, als stiehe eine Tittoni-Politik bevor. Nur die bevorstehenden Wahlen dürften ausschlaggebend dafür sein, daß Tittonis Rücktritt, wenn er auch im Prinzip bereits beschlossen ist, noch nicht bekannt gegeben wird. Immer deutlicher stellt sich heraus, daß man in Italien mit Herrn v. Wehrenthal ebenso unzufrieden ist, wie in Rußland. Beide Mächte haben das Gefühl, von Oesterreich hinter das Licht geführt zu sein. Erst kürzlich hat Herr Tittoni davon gesprochen, daß er mit Baron von Wehrenthal über die Unterverhältnisse verhandelt habe. Italien möchte, wenn es sonst keine Kompensationen für Bosnien und die Herzegovina erhalten kann, wenigstens seinen alten Wunsch einer italienischen Universität in Oesterreich oder zum mindesten einer Rechtsfakultät erfüllt sehen. Offenbar ist darüber auch in den Konferenzen zwischen Wehrenthal und Tittoni gesprochen worden; bis jetzt ist aber noch kein Schritt in dieser Richtung geschehen. Immerhin scheint Oesterreich mit sich rechnen lassen zu wollen; von einem Abrufen der Verhandlungen ist noch keine Rede. Man wird abwarten müssen, welche Erklärung die österreichische Regierung im Parlament abgeben wird. Allerdings ist wohl ihre Meinung, die italienische Fakultät in Trient oder gar in Triest ins Leben zu rufen, nur gering, da sie sich sagen muß, daß sie damit nur der irrenden Bewegung Vorschub leistet. Aber sie dürfte sich mit der provisorischen Maßregel einer italienischen Fakultät an der Wiener Universität zu helfen suchen. Die Voraussetzung für dieses Angebots ist natürlich, daß die italienische Regierung

nicht etwa mit Gewalt ihren Willen durchzusetzen sucht. Es kann sich dabei nur um ein völlig freiwilliges Nachgeben im Interesse einer Aufrechterhaltung der Dreibundpolitik handeln. Doch fragt es sich, ob Giolitti die italienische Kammer jetzt genug in der Hand hält, um die Verbindung feindseliger Gesinnungen gegen Oesterreich zu verhindern. Der deutschen Regierung fällt in diesem Falle wie so oft schon die Rolle des Vermittlers zwischen Oesterreich und Italien zu. Nur sollte man sich auch in Rom sagen, daß wir auf den guten Willen Italiens mehr als bisher rechnen müssen, wenn wir seine Geschäfte bezorgen sollen.

Die zweijährige Dienstzeit bei der Kavallerie und reitenden Abteilung der Feldartillerie.

(Werbung der „Saale-Zeitung“.)
+ Unschlüssig der Beratung des Heeresrates im Budgetausschuß wird, wie die „Saale-Zeitung“ hört, der Kriegsminister eingehend die Frage der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie und reitenden Abteilung der Feldartillerie besprechen. Bekanntlich hat sich der Reichstag in einer Resolution dafür ausgesprochen, daß die Heeresverwaltung die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie erwägen möge.
Die Heeresverwaltung vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß eine Herabsetzung der Dienstzeit die Leistungsfähigkeit der beiden Rassen gattungsganz erheblich schädigen, ja ihre Kriegsbrauchbarkeit ernstlich gefährden würde. Bezüglich der Kavallerie kommt die Heeresverwaltung nach genauer Prüfung zu dem Schluß, daß die vollständige Beherrschung des Pferdes in zwei Jahren nicht erreicht werden kann. Nicht nur in der großen Masse geschlossener Verbände, sondern vor allem für den Einzelreiter, für den Patrouillen- und Melde-Reiter bedarf es eines vollständigen Bewußtseins mit dem Pferde, wenn er im schwierigen Gelände über Hindernisse jeder Art, gegen feindliche Patrouillen, womöglich noch im feindlichen Feuer, die ihm anvertraute Werbung dem Führer glücklich überbringen soll. Einzelne Leute kommen dieser höchsten kavalleristischen Anforderung in zwei Jahren nahe; im Ernstfalle wird aber nur der gut ausgebildete Mann des dritten Jahrganges dieser schweren Aufgabe voll gewachsen sein. Die Heeresverwaltung weist ferner darauf hin, daß der Kavallerist die Pferdepflege im weitesten Sinne beherrschen muß, wodurch gleichfalls viel Zeit in Anspruch genommen wird. Auch die Ausbildung der Pferde würde durch den Wegfall des dritten Dienstjahres leiden, da zu dieser Aufgabe, wenn es an Offizieren und Unteroffizieren mangelt, jetzt ausschließlich der dritte Jahrgang verwendet wird.
Dieselben Gründe macht die Kriegsverwaltung auch gegen die Einführung der zweijährigen Dienstzeit bei der reitenden Abteilung der Feldartillerie geltend. Der reitende Kanonier muß ebenfalls lernen, wie kein Kamerad zu Fuß und außerdem das Reiten genau so gut wie der Kavallerist. Der Kavalleriekampf verläuft so schnell, die

Augenblicke des Eingreifens der reitenden Artillerie in diesem Kampfe sind so kurz, daß nur die höchste kavalleristische Gewandtheit, verbunden mit vollkommener artilleristischer Ausbildung, die Gewähr für die gründliche Ausnutzung solcher Augenblicke bietet.

Deutsches Reich.

„Für den Kaiser“ von einem Eingeweihten.

Ueber Kaiser Wilhelm II. hat Adolf Stein, Herausgeber des „Deutschen“, jedoch ein Buch veröffentlicht, das seine Entschaltung augenscheinlich nur dem Senationsbedürfnis verankert. Angeblich will Stein die Vera Wilhelmus II. einer Charakteristik unterziehen, die auf „gewissenhaftem, sammeltem Material“ und auf „unüberleglichen Tatsachen“ beruhe, nicht auf Phantasiebildern politischer Kavalkaden. Was es nun für Tatsachen sind, die in dem Buch erzählt werden, man kann daraus ersehen, daß der Verfasser behauptet, der Kaiser habe während der kritischen Tage im vorigen November, die durch die Veröffentlichung des Interviews im „Daily Telegraph“ in Deutschland herausbesprochen wurden, nicht in Donaueschingen eingegriffen, sondern er sei in Berlin gewesen und erst dann abgereist, „nachdem er in dreißigtägigem, bitterstem Gespräch mit dem Reichskanzler Rathke gewonnen und diesem absolute Vollmacht gegeben hatte.“ Weiter wird breitspurig berichtet, das vielbesprochene Telegramm an Dhm Krüger aus Anlaß des Einbruchs von Jamboum rühre nicht von dem Kaiser her, sondern sei vielmehr, die wohlwollendere Antwort des Auswärtigen Amtes auf eine Anfrage aus Transvaal.“ Dies allein kennzeichnet wohl schon genügend den Charakter des Buches.

Der neue Staatskommissar für die Berliner Börse.

Zum ersten Staatskommissar an der Berliner Börse ist der Geheimre Regierungsrat Dr. G o e p p e r t ernannt worden. Er wird dem „Berliner Börsen-Courier“ zufolge auch fernerehin in der Stellung eines Vortragenden Rates beim Ministerium verbleiben, über nachfolgende Angelegenheiten bearbeiten: Börsen-, Markt- und Marktwesen, Banken, Lagerhäuser, Währungs- und Münzangelegenheiten. Die übrigen bisher von Geheimrat Goepfert bearbeiteten Angelegenheiten, nämlich Handelsgesetzgebung, Patent-, Muster- und Markenwesen, gewerbliches Eigentum, Handels- und Wirtschaftsangelegenheiten im inländischen Verkehr sowie direkte und indirekte Steuern übernimmt Regierungsassessor Dr. K e u s a u s. Dr. Goepfert widmete sich ursprünglich der richterlichen Laufbahn. Er war am Berliner Amtsgericht, dann im Reichsjustizamt und später am Landesgericht Kiel tätig. Von dort wurde er als Hilfsarbeiter in das Handelsministerium berufen, wo er gegenwärtig Vortragender Rat ist. Er hatte den früheren Staatskommissar, Geh. Rat Hempelmann, auf dessen Informationsreise nach den westeuropäischen Börsen begleitet und ihn schon während dessen Aufenthalt in Amerika an der Börse vertreten.

Senilleton.

Himmelserscheinungen im Februar.

Von Dr. E. Günter.

(Nachdruck verboten.)

n. Die Sonne steigt im Februar nun schon etwas rascher in ihrer Bahn aufwärts, entsprechend einer Zunahme der Tageslänge von fast zwei Stunden. Etwa Mitte des Monats tritt die Sonne aus dem Steinbock, in dem sie bisher gemittelt, in das Zeichen des Wassermannes ein.
Am Fixsternhimmel zieht von Süd nach Nord, westlich am Zenith vorbei, die Milchstraße, die uns als Hilfsmittel zur Orientierung dienen soll. Im äußersten Süden strahlt Sirius, der hellste Stern des Himmels, im Sternbild des großen Hundes, Er folgt dem Orion, einem großen Netz aus hellen Sternen, in dessen Mitte drei Sterne in gerader Linie stehend, den Gürtel bilden. Südlich vom Gürtel hängen sich kleinere Sterne in großer Zahl an und schließen einen der schönsten Nebel des Himmels, den Orionnebel, ein. Am östlichen Rande der Milchstraße, in gleicher Höhe wie Orion, gemahnen wir den kleinen Hund, Procyon heißt der Hauptstern, von dem eine Linie nach dem Zenith zu gezogen, auf die Zwillinge führt. Ihre beiden hellsten Sterne führen die Namen des aus dem klassischen Altertum bekannten Zwillingspaars, Kastor und Pollux. Ersterer ist bereits in kleineren Fernrohren leicht zu trennender Doppelstern. In der Milchstraße stehen die Zwillinge an dem Stier, ein Sternbild, das durch seine beiden Sternhaufen, die Plejaden und den Andromeda, leicht kenntlich ist. Die letzteren bilden eine V und enthalten den hellsten rotgefärbten Stern des Stiers, Aldebaran. Nördlich von Zwillingen und Stier, in der Nähe des Zeniths, finden wir den Fuhrmann, ein unregelmäßiges Häufchen von helleren Sternen mit der gelblich leuchtenden Kapella als Hauptstern. Verfolgen wir nun die Milchstraße weiter nach Norden. Zunächst treffen wir den Plejaden mit seinem schönen Doppelsternhaufen, der nach der Cassiopeja zu, dem W des Himmels, liegt. Unter der Cassiopeja erstreckt sich der Cepheus, aus meist kleineren Sternen bestehend. Am nördlichen Horizont sind noch einige Sterne

des Schwans zu erkennen. Den nördlichen Himmel beherrscht der große Wagen; seine Deichsel weist nach Nordost, die Verbindungslinie seiner Hinterräder führt uns auf den Polarstern, den äußersten Deichselstern des kleinen Wagens. Am nordöstlichen Horizont gehen die Krone, ein Halbkreis von hellen Sternen, und Bootes mit dem roten Arktur eben auf; genau im Osten die Jungfrau, über der wir den Löwen, ein großes Trapez von Sternen, gemahnen. Die letztgenannten Sternbilder umschließen die Jagdhunde und das Haar der Berenice, eine schöne, aber etwas zerstreute Sterngruppe. Westlich der Milchstraße liegen, an den Perseus anstoßend, im Nordwesten die Andromeda mit dem bekannten Nebelstern, und genau im Osten der Widder. Am westlichen Horizont gehen die Fische unter, von ihnen ausgehend nach Süden zu durchwandert unser Auge den Cetus und Eridanus, der seinerseits an den Orion grenzt.
Westlich ist zu Anfang des Monats Abendstern, am Ende Morgenstern, und entzieht sich wegen seines fühligen Standes der Beobachtung. Auch Venus ist Morgenstern, aber der Sonne so nahe, daß sie kaum bemerkt werden wird. Mars steht am Morgenhimmel im Ophiuchus, er geht um 4 Uhr auf. Jupiter geht schon am Spätmittag auf und ist dann die ganze Nacht hindurch sichtbar. Wir finden ihn auf einer geraden Linie, die wir von Spica, dem Hauptstern der Jungfrau, nach Regulus im Löwen ziehen, nicht sehr weit von letzterem entfernt. Am 28. steht er der Sonne gerade gegenüber, passiert also um Mitternacht den Meridian. Saturn in den Fischen geht schon gegen 9 Uhr abends unter. Uranus hält sich in der Nähe der Sonne auf. Hingegen ist der teleskopische Neptun die ganze Nacht über der Beobachtung zugänglich, er steht in den Zwillingen.
Die Phasen des Mondes treten an den folgenden Terminen ein: Vollmond am 5. morgens, letztes Viertel am 13. mittags, Neumond am 20. mittags und erstes Viertel am 27. morgens.
Wohl jeder wird sich beim Anblick des Firmamentes schon die Frage vorgelegt haben, wie groß die Zahl der sichtbaren Sterne sein möge, und wohl jeder wird sie als ganz unangenehm groß schätzen. Das ist nun nicht der Fall. In unseren Breiten kann ein normales Auge etwa 4000 Sterne erkennen, und am gesamten Himmel werden kaum mehr als 5500 zu sehen sein. Man will nun von altersher die dem bloßen

Auge sichtbaren Sterne nach ihrer Helligkeit in sechs Größenklassen einteilen, so daß die hellsten Sterne in der ersten, die schwächsten nur eben sichtbaren, von der sechsten Klasse sind. Natürlich kann man diese Einteilung noch weiter ausdehnen auf die nur in Fernrohren sichtbaren Sterne, und spricht dann von Sternen der 7. u. 8. Größe. Eine der wichtigsten Aufgaben der Astronomie ist es, die Sterne zu katalogisieren, d. h. ihren Ort am Himmel und ihre Größe zu bestimmen. Die umfassendste Katalogisierung, die wir heute besitzen, ist die sogenannte Bonner Durchmusterung des nördlichen Himmels von Argelander, der auf diese Arbeit fast sein ganzes Leben verwendet hat. Ueber 300 000 Sterne bis zur 10. Größe hat er katalogisiert und in Karten eingetragen. In neuerer Zeit erleichtert die Photographie solche Arbeiten ganz erheblich, und eine große Zahl von Sternwarten der ganzen Erde arbeiten jetzt an einer photographischen Himmelskarte, die alle Sterne bis zur 14. Größe herab umfassen soll; ihre Zahl kann man auf etwa 10 Millionen veranschlagen. Es ist dies eine Riesearbeit, deren Vollendung erst nach Jahrzehnten zu erwarten ist. Die Aufschlüsse, die uns diese Himmelskarte verspricht, sind mannigfaltiger Art, einige ihrer Namen zwar in volgendem berühren. Die Fixsterne tragen ihren Namen zwar daher, weil sie überaus fest am Himmel stehen, im Gegensatz zu den Wandelsternen, den Planeten und Kometen, trotzdem führen sie keine Bewegungen aus, die wegen der großen Entfernung der Fixsterne so gering sind, daß sie in den allerersten Messungen erst nach Jahrzehnten merkbar werden. Aber aus diesen Bewegungen vermögen wir zu schließen, wofin unsere Sonne mit ihren Planeten wandelt. Die bisherigen Untersuchungen haben gezeigt, daß das gesamte Sonnensystem sich nach einem Punkte bewegt, der im Sternbild des Herkules liegt. Auffällig anderer Art wiederum gibt uns die Verteilung der Sterne, die wie uns schon eine flüchtige Betrachtung des Himmels zeigt, nicht gleichmäßig ist. Der aufmerksamere Beobachter bemerkt sofort die rasche Zunahme der Sterne in der Nähe der Milchstraße, die sich im Fernrohr als ausserordentlich zahlreicher Sternensummenzug erweist. Die Existenz dieser Milchstraße, die als breites Band den Himmel umzieht, kann sein Zufall sein. Deuten wir uns einen linienförmigen Raum mit Sternen erfüllt, und unseren Standpunkt inmitten dieses Raumes, dann werden sich, wenn wir nach dem

Rachschleuer und Reichssteuer.

Die in der letzten Zeit in der Presse aufgetauchte Rachschleuer, die die Reichssteuer sei gemeint, in der Frage der Rachschleuer ihre Stellung zu ändern, wird an unterrichteter Stelle als durchaus unzutreffend bezeichnet. Die Reichssteuer fällt vielmehr an der Rachschleuer fest. Sollte es heißt, es diese im Rahmen der Reichsfinanzreform im Reichstag keine Annahme erhalten, so wird es den Parteien, die sie ablehnen, überlassen werden, einen Ersatz dafür zu finden. Sie werden auch die Verantwortung dafür zu tragen haben, wenn es alsdann nicht gelingt, bei der festigen Reichsfinanzreform die wirtschaftlich durchaus notwendige Erhebung zwischen den Finanzen des Reichs und der Bundesstaaten herbeizuführen, oder wenn die betreffende indirekt in Form von Verfallsbeiträgen dem Vermögen der angeschriebenen neuen Klassen eine Beteiligung bringen werden, die durchaus nicht in der sorgsam Weise, wie es die von der Regierung vorgeschlagene Rachschleuer beabsichtigt, vorweg die härteren Schultern unter besonderer Schonung des Grundvermögens treffen wird.

Antrag.

Dem Abgeordnetenhaus ist folgender, von Abgeordneten verschiedener Parteien unterstützter Antrag des Abg. C. C. (nat.-lib.) zugegangen:

„Das Haus der Abgeordneten möge beschließen, die Königlich-Preussische Staatsregierung zu ersuchen, wenn möglich schon vom Jahre 1910 ab, in den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung besondere Mittel zur Förderung des hauswirtschaftlichen Unterrichts schulfähiger Mädchen vom Lande einzusetzen.“

Rändliche Arbeiterangelegenheiten.

Die jüngsten Konferenzen in den beteiligten Ministerien über die Frage der ländlichen Arbeiterangelegenheiten haben, wie verlautet, dazu geführt, daß der Finanzminister seine Zustimmung dazu gegeben hat, für Arbeiterangelegenheiten in allen Provinzen staatliche Verhältnisse bereitzustellen. Der Staat kann jetzt für jede Arbeiterangelegenheit, die einen staatlichen Zuschuß erhalten soll, eine Beihilfe bis zu 800 Mk. aus den laufenden Mitteln des Landwirtschaftsministeriums verwenden.

Terrorismus im Ruhrkohlengebiet.

L. O. Ueber einen Fall von Terrorismus im Ruhrkohlengebiet wird uns aus unbekannter zuverlässiger Quelle folgende Mitteilung zur Verfügung gestellt:

Vor einigen Tagen erschien auf der Straße Groß Markt in Essen der Oberinspektor Solt in einer Konferenz der Beamten und hielt eine Ansprache dem Sinne nach folgenden Inhalts: Bei der letzten Stadtvorstandssitzung hat ein Steiger Zentrum gewährt. Wir haben bisher auf unsere Anlagen katholische und evangelische Beamte angesetzt. Wir müssen aber verlangen, daß die Beamten dann auch die Partei unterstützen, die die Interessen der Grubenbesitzer vertritt. Da das Zentrum im Reichstag und auch bei anderen Gelegenheiten den Grubenbesitzern vollständig entgegenarbeitet, kann ich dem betreffenden Herrn nur rathen, sich nach einer anderen Stellung umzusehen. Wir können auf keinen Fall dulden, daß er eine Partei unterstützt, die unsere Interessen entgegenarbeitet. — Charakteristisch ist, daß Solt selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen ist.

So weit der uns zugegangene Bericht! Wir brauchen nicht zu betonen, daß wir in diesem Vorgehen des Oberinspektors eine verhängnisvolle Prellerei erblicken.

Indemnität und Ostavi-Aktien.

L. O. Zur Frage Indemnität und Ostavi-Aktien schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen:

In der vorzeitig abgelaufenen Sonnabendstunde des Reichstages kam es zu einer lebhaften Aussprache über eine im Jahre 1904 erfolgte außerordentliche Ausgabe, die den Reichstag bereits wiederholt beschäftigt hat. Es handelt sich um 200 000 Mk., die während des südafrikanischen Aufstandes einer Eisenbahnbaufirma für Bauarbeiten einer Bahn von Windhoek nach Keisobohh gegeben worden sind. Der Reichstagler hat für die zweifelslos vorliegende Verletzung des Budgetrechts Indemnität nachgeholt, und die Rechnungs-Kommission beantragte, die Indemnität zu erteilen. Wie man es verstehen kann, daß Zentrum und Sozialdemokraten auch diese Gelegenheit

Hande der Linse schauen, dort die Sterne eiger zusammenbringen, als wenn wir unseren Blick nach den Wölungen der Linse richten. Etwas so können wir uns die Gestalt des Universums vorstellen, und auch über seine Größe können wir etwas aussagen. Von den entferntesten Sternen nämlich braucht das Licht, um zu uns auf die Erde zu gelangen, jedenfalls noch mehr als 3000 Jahre. Erinnern wir uns hierbei noch an die Tatsache, daß der Lichtstrahl in einer Sekunde 40 000 Meilen durchläuft, dann haben wir eine Vorstellung von der Größe des Universums, oder besser gesagt, wir haben keine denn der menschliche Geist vermag diese Größen nicht mehr zu fassen. Es ist aber nicht notwendig, daß damit die Welt erschöpft ist, wir können uns solche Weltsysteme, wie wir sie eben zu schildern versuchten, noch in beliebiger Zahl vorstellen. Ueber alle diese Probleme wird die photographische Himmelskarte späteren Geschlechtern besser Auskunft geben können, als wir es heute vermögen. Die Instrumente, die zur Ausföhrung der Himmelskarte besonders konstruiert wurden, sind sogenannte Doppelrefraktoren, sie bestehen aus zwei nebeneinander liegenden und fest verbundenen Fernrohren, von denen eins für die Beobachtung mit dem Auge und das andere für die Photographie dient. Letzteres hat ein Objektiv von etwa 30 Zentimeter Durchmesser und bildet auf der photographischen Platte vier Quadratgrade des Himmels ab, also eine Fläche, die ungefähr 20 mal so groß ist wie der Vollmond. Das Fernrohr wird nun auf eine vorher bestimmte Gegend des Himmels gerichtet und, da infolge der Drehung der Erde die Sterne sich bewegen, muß es durch ein Uhrwerk der Bewegung des Himmels nachgeführt werden. Die photographische Platte wird gewöhnlich einige Minuten lang exponiert und, nachdem sie in der gewöhnlichen Weise entwickelt und fixiert ist, beginnt die Hauptarbeit, das Ausmessen der Sterne auf der Platte und die Berechnung der Sternorte und der Sterngrößen. Daß diese Arbeit nicht gering ist, kann man daraus erkennen, daß sich oft über 1000 Sterne auf einer einzigen Platte vorfinden. Diese Abmessungen werden genügen, um das gewaltige internationale Unternehmen der photographischen Himmelskarte zu charakterisieren, deren Resultate im Druck eine kleine Bibliothek für sich bilden werden, aber erst späteren Geschlechtern werden sie zugute kommen.

lungen, um der gegenwärtigen Kolonialverwaltung möglichst unbenommen zu werden, so wird man es auf der anderen Seite verstehen, daß die übrigen Parteien bereit sind, mit alten Sünden der Kolonialverwaltung aufzuräumen, umso mehr, als die Verwaltung doch wohl die Gemüth bietet, daß derartige für das Budgetrecht Bedenkliche Dinge nicht mehr vorkommen werden. Ob es nötig war, diese rein geschäftsmäßig zu behandelnde Frage zu einer Kraftprobe zwischen Antilib und Sod werden zu lassen, mag der Führer im Streit, Herr Erzberger, wohl selber beweisen. Auch die Kurstreiber in Ostavi-Aktien an der Berliner Börse (sob Herr Erzberger dem Staatssekretär Dernburg in die Schuhe, weil sein kürzlich im Reichstag gehaltenen Vortrag erst den Anlaß zu der Höhenbewertung der Aktien gegeben haben soll. Man mag zur Sache selbst stehen, wie man will, eines ist sicher: es wäre besser, wenn der verantwortliche Leiter des Kolonialismus in der Verwaltung geschäftlich die Spekulation, wie das Substitutum sieht in solchen Dingen immer nur auf des Günstigen, was gesagt oder verhandelt wird, nicht aber auf die Korbesafte des Redners, die auf das Ungünstige und Riskante derartiger Unternehmungen hinweisen.

Mahregelungen der technisch-industriellen Beamten in Ostpreußen.

An der Situation der technischen Angestellten in Ostpreußen hat sich in den letzten Tagen nichts geändert. Neue Mahregelungen sind nicht erfolgt. Es verlautet jedoch, daß am 3. Februar eine geheim konferenz der oberstehtischen Berufsverbände stattfinden, in der über die weiteren Maßnahmen der Grubenverwaltungen beschlossen werden soll. In Berlin hat am Sonntag eine von weit über 1000 Personen besuchte Versammlung der technisch-industriellen Beamten stattgefunden, in der auch das Reichsamt des Innern durch den vortragenden Rat Landmann vertreten war. Eine Resolution, in der von den gelegentlichen Forderungen die schnelle Schaffung ausreichender Garantien für die ungehinderte Ausübung des Koalitionsrechtes gefordert wurde, fand einstimmige Annahme. Den oberstehtischen Gemahregelungen wurde eine Sympathiebekundung überlassen.

Waffenverstecke auf einer Kaiserlichen Werft.

Aus Kiel, 2. Febr., wird uns geschrieben: Die jahrelang durchgeführten Waffenverstecke auf Materialen der hiesigen Kaiserlichen Werft, bei denen Millionenwerte „umgehelt“ worden sind, beschließen heute das hiesige Schwurgericht. Bereits im Dezember d. J. hatte sich die Strafammer mit diesen Vorfällen erregender Verbrechen und Unterstellungen zu beschäftigen. Das Gericht erklärte sich aber damals für unzuständig und wies die Sache vor das Schwurgericht, da die angeklagten ungetreuen Beamten ihre Wägen gestiftet haben. Neben verschiedenen subalternen Werft- und Unterbeamten sind die beiden Hauptangeklagten der Magazin Direktor Heinrich und der Großaufmann Franzental. Heinrich wird von der Anklage vorgeworfen, daß er die Waffenverstecke in fiskalischen Eigentums teils veranlaßt, teils begünstigt habe; Franzental, der der Hauptabnehmer der gestohlenen Waren gewesen ist, hat sich wegen Hehlerei und Bestechung von Beamten zu verantworten. In der Voruntersuchung hat Franzental bereits zugestanden, etwa 3000 Kilogramm Zündmittel ohne Bezahlung von der Werft bezogen zu haben. Es ist aber festgestellt worden, daß Franzental bedeutend größere Mengen von ungeschmolzenen geladenen Werten der Werft verhandelt hat. Nach der amtlichen Erhebung hat Franzental die Kaiserliche Werft im wertvollsten Maße zu schädigen. In seinen Büchern hat die Behörde zahlreich hehrliche Ausdrücke bei Ausgabeposten vorgefunden, die aller Wahrscheinlichkeit nach Bestechungsgeber für Werkbeamte gewesen sind. Diese an „Melores“, „Ballons“, „Kabbis I, II und III“ gezahlten Summen betragen sich auf immer 1750 und 12 500 Mk. Franzental hat nach den Feststellungen des Untersuchungsrichters Eisenbahnwaggons von dem doppelten Gewicht dessen verhandelt, was er der Werft bezogt hat. Um die Steuerbehörde über seine Millionenverdienste an diesem „Geschäft“ zu täuschen, hat er seine Geschäftsbücher gefälscht und dadurch gewaltige Steuerhinterziehungen begangen, für die sich nun die Steuerbehörde schablos halten will. Der Marinefiskus hat bereits in Höhe von einer 1/2 Million Mark aus dem Vermögen Franzentals Beschlag legen lassen. — Wir werden über die Verhandlung berichten.

Der Zustand des Fürsten Eulenburg — hoffnungslos.

K. In den letzten Tagen hat sich, wie der „S. U.-Korr.“ berichtet wird, der Zustand des Fürsten Eulenburg derart verschlimmert, daß eine Genesung des Schwerkranken nach menschlichem Ermessen nicht mehr zu erwarten ist. Der Fürst befindet sich in einem ansonsten sehr ruhigen, nimmt sehr wenig Nahrung zu sich und erkennt zeitweise seine nächste Umgebung nicht mehr. Bei dem hohen Alter des Patienten ist man auf das Schlimmste gefaßt.

Allgemeine Mitteilungen.

Graf Zeppelin ist dem Verwaltungsausschuß des deutschen Reichstages beigetreten. — In Stuttgart ist nach dem Beispiel des Richterombud ein Verein höherer Verwaltungsbeamter gebildet worden.

Zur Belegung des deutschen Arbeitsmarktes. Der Anzuehung folgend, die der Handelsminister Dr. Delbück gelegentlich der Interpellation über die Arbeitslosigkeit gegeben hat, hat sich in Berlin, wie der Anzuehung gemeldet wird, eine Zentralfelle zur Belegung des deutschen Arbeitsmarktes unter Beteiligung einer Anzahl hervorragender Firmen, darunter einiger der größten Stahlwerke, gebildet. Die Zentrale beschäftigt, eine Belegung des Arbeitsmarktes dadurch herbeizuführen, daß angekrebt wird, einen größeren Teil der in Deutschland nötigen Erzeugnisse auf deutschen und nicht auf ausländischen Werken herzustellen. — Bei den sozialdemokratischen Wahrscheinungsbedingungen in Kiel sind insgesamt fünf Teilnehmer wegen Verhöhnung von Polizeibeamten freigesprochen worden.

See- und Flotte.

Der „Mein-Weiß. Ztg.“ zufolge wird aus Berlin gemeldet: „Gelegentlich der diesjährigen Vorstellung der im Frühjahr in die Flotte einziehenden Kadetten vor dem Kaiser hat dieser wie immer ermahnende Worte an die Kadetten gerichtet und ihnen einige Belehrungen auf den Weg mitgegeben. Vor allem hat der Kaiser den Kadetten in ihrem späteren Berufsleben die für den Offizier erforderliche Verschwiegenheit in dienstlichen Angelegenheiten zur Pflicht gemacht.“

Der erste Kreuzer vom Städtepp. Der erste Kreuzer vom Städtepp tritt am 15. Februar in das Artilleriegeschüßfeld der Kreuzer. Die Anzahl 1908 fertiggestellte Stuttgart, die Kreuzer liegt, wird die 1899 abgelaufene Olympia ablösen und die artillerieische Ausbildung der Offiziere und Mannschaften übernehmen. Die Olympia hat mit kurzen Unterbrechungen seit ihrer Fertigstellung als Torpedoboot, Panzerkanonenboot, Aufklärungs- und Artilleriegeschüßfeld abwechselnd gedient. Die jüngere Stuttgart ist moderner und leistungsfähiger und führt statt der 37 cm-Maximianen der Olympia die neuen 5,2 cm-Schnellfeuerkanonen.

Ausland.

Casablanca vor dem Haager Schiedsgericht.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Der französische und der deutsche Gesandte im Haag geleitet gestern beim Bureau des Schiedsgerichts die für die Parteien, die Schiedsrichter und das Gericht bestimmte Denkschrift über den Casablanca-Zwischenfall ein. Von einer Aufschübung der Verhandlung, worüber wiederholt Gerichte kurrten, ist nicht die Rede.

Staatsrat Popuhin als Verbrecher.

Die Verhaftung des früheren Chefs der russischen Polizei, Staatsrats Popuhin, erregt anbauern überall das allergrößte Aufsehen. Es klingt fast ungläubig, daß, wie es jetzt feststeht, der höchste Polizeibeamte eines Staates mit Revolutionären, Anarchisten, Nihilisten und gemeinen Mordbrennern gemeinsame Sache gemacht, ein Doppelspiel geführt und ein Doppelpiel getrieben hat, wie es wohl in der Weltgeschichte seinesgleichen faßt.

Ueber die Stimmung in Petersburg hört der „Tag“, Petersburg, 1. Febr. Alle anderen Interessen treten hier vor der Senation des Tages, der Verhaftung des Minister Staatsrats Popuhin, in den Hintergrund. Das Weg seiner Vergehen wird immer dichter, so daß er sich dem strafenden Arme der Gerechtigkeit nicht wird entziehen können. Heute artikulierte bereits das Gerücht, Popuhin habe sich im Gefängnis erhängt. Die Nachricht hat jedoch keine Bestätigung. Aus vorläufiger Quelle verlautet, daß die Verhaftung Popuhins das Herz Stolpins ist, der ihm seit dem 11. Dezember d. J. beobachtet ist. Seit dem Tage, da der Polizeichef Alex Popuhin ernstlich auftrat, den Verhandlungen der Revolutionären in Paris durch die Behauptung entgegenzutreten, daß Alex niemals ein Agent der russischen Polizei gewesen sei, wurde sowohl Alex, nach mehr als Popuhin von den Revolutionären mit dem Tode bedroht. In seiner Hergangzeit reiste Popuhin nach Paris, wo er unausgeseht von russischen Detektivbeamten beobachtet wurde, die seinen Verkehr mit den Revolutionären nach Petersburg meldeten. In jener Zeit war bereits das Todesurteil gegen Alex von den Revolutionären beschlossen worden, da Popuhin diesen als Detektivbeamten ausgegeben hatte. Stolpin erlittete über die gesamte Angelegenheit dem Jaren Bericht, der ihm die größten Vollmachten gab. Popuhins Verhaftung erfolgte alsdann, wie bereits gemeldet. Es ist als sicher anzunehmen, daß Popuhin von dem Anzient gegen Alex, dem Großfürsten Sergius, Konstantinoff, sowie von der Ermordung Gaponov vor Beschuldigung der Tat wußte, ohne sie zu verhindern.

Internationales Opiumkongreß.

Der internationale Opiumkongreß, auf dem England, Amerika, Deutschland, Frankreich, Rußland, die Türkei, China, Japan, Holland, Portugal, Siam und Persien vertreten sind, ist in Schanghai eröffnet worden. Der Generalgouverneur Tsungfang begrüßte die Delegierten mit einer längeren Ansprache. Er führte aus, daß die Unterdrückung des Opiumgenusses schon bemerkenswerte Fortschritte gemacht habe und betonte die Wichtigkeit eines Regierungsmonopols. Der französische Vertreter beantragte, die Verhandlungen der Kommission in französischer oder sonst in zwei Sprachen zu führen. Der Antrag wurde einem Komitee überwiesen, dürfte aber schwerlich angenommen werden.

Die ersten Schiffe?

An der bulgarisch-türkischen Grenze hat sich ein Zusammenhang zugetragen, der leicht hätte zu schweren Folgen führen können. Das folgende Telegramm berichtet hierüber: Sofia, 1. Febr. Aus Hasdowo wird der erste Grenzwechselland gemeldet, der glücklicherweise ohne ernsten Folgen geblieben ist. In der Kirpalisch-Gegend überzogen bulgarische Posten zwei türkische Soldaten beim Holzgamm auf bulgarisches Gebiet. Die Bulgaren gaben Feuer und vermundeten beide türkischen Soldaten, die das Feuer nicht erwiderten.

Serbische Gewalttätigkeiten.

Wie der „Tag“ aus Wien erfährt, kaufte der serbische Student der Tierarzneikunde Dragolowitsch in der Apotheke zu Konjancin vom Brovior den gesamten Vorrat an Chloral, ungefähr 1000 Gramm, wozu er einen Teil dem serbischen Studenten Rakanowitsch abgab. Der Apotheker erlittete die Anzeige. Dragolowitsch wurde verhaftet und gefangen, Rakanowitsch habe ihm mitgeteilt, er und seine Kollegen hätten 200 Kilogramm Explosivstoffe in den Grenzstellen von Bosnien versteckt, damit Serben im gegebenen Falle den Martusplatz und die militärischen Gebäude in Agram in die Luft sprengen können.

Die Mächte und der russische Vermittelungsverweigerung. Wie aus guter Wiener Quelle gemeldet wird, haben alle Mächte dem russischen Vermittelungsverweigerung zugestimmt und es ist sehr wahrscheinlich, daß ein gemeinsamer Schritt der Mächte in Konstantinopel über Schritta schon morgen erfolgt. Es wird übrigens erklärt, daß er sich nur gegen die bulgarischen Mobilisierungen und die türkischen Grenzgebietsforderungen richten wird, die Gebietsabzugsfrage jedoch nicht berührt.

Allgemeiner Bergarbeiter-Kongreß.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Berlin, 1. Februar. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern aller bergbauischen Berufsorganisationen, außer der hiesigen, trat heute vormittag ein Allgemeiner Deutscher Bergarbeiterkongreß zusammen, der sich im Anzuehung an die großen Grubenkatastrophen der letzten Zeit namentlich mit der Frage der Spaltung von

Sicherheitsmaßnahmen im Bergbau

berichtigten soll. Von Parlamentariern nahmen an den Beratungen teil die Abgeordneten Raumann, Kojenow, Goldmann, Hengstbach, Robert Schmidt von der General-Kommission der Gewerkschaften, sowie der frühere Reichstagsabgeordnete Heinrich Braun. Auf der Tagesordnung steht zunächst das Referat von Franz Polorny vom Alten Verband über:

Die Einführung von Grubenkontrollleuten.

Polorny führte aus: Von 750 000 Bergarbeitern sind in einem Jahre 103 582 verletzt worden. Mit diesen Unfällen geht Deutschland allerdings in der Welt voran. Wir haben zwar Bergarbeiterbestimmungen in der Welt, aber nicht, daß die meisten Bergarbeiter sie nicht und deren Folgen kennen. Wir sehen, daß im deutschen Bergbau die Unfälle immer mehr und mehr in die Höhe gehen. 95 Prozent der gesamten deutscher bergbauwürdigen Betriebe sind im Jahre 1907 nur einmal revidiert worden. (Hört, hört!) In nur 41 Prozent der Betriebe ist Revision bis zu zweimal eingetreten. Wir betrachten es als Befähigung jüngerer Leute, daß wir Bergarbeiterkontrollleute aus unseren Kreisen immer noch nicht besitzen, weil angelehnt die Arbeiter dazu nicht fähig sind. (Sehr richtig!) Unter großer Aufmerksamkeit nimmt Johann das Wort der Arbeiter Thomas, einer der Vertreter von der Kadob-fabrikation:

Unter Vorwortswort lautet jetzt: Arbeiterkontrollleute. Wir verlangen Sie und bitten nicht mehr darum. Auf Kadob sind als Bergarbeiter und Schläger und nach zweimaliger Tätigkeit schon als Schläger Leute angelehnt, die vorher auf der Kadobtrasse arbeiteten. (Hört, hört!) Wenn es ein solcher Mann die dort unten liegen, können nach Kadob Kadob gibt es auch keine Beweiser in der Grube. Wie die Arbeiterkontrollleute gefährt wird, davon hört ihr keine Ahnung. Die Kontrolle ausüben, dürfen noch nichts ins Buch schreiben, sonst fliegen sie und finden im ganzen Kadob keine Arbeit mehr. Die Arbeitsmethode ist einfacher Kadob. Die Bergarbeiter sind reine Feuerlöcher gewesen. Wenn sich die Kameraden über die Weiterführung beschwerten, dann hieß es stets: Ihr habt ja frische Luft genug. Erst als die Bergarbeiter darauf aufmerksam gemacht worden war, wurden doppelte Arbeiterlöcher hergestellt. Die Rollenförderung war weiter vorgeführt als der Betrieb. Das schlechteste Material ist in die Grube gekommen, um den Staat zu betriegen. Die Steiger sagten, als sich die Kameraden über die Weiterführung beschwerten und höheres Gehalt verlangten — denn man kann doch nicht fruchtbarer leben und arbeiten, bis man wieder arbeiten kann: Ah, wegen die Wähe soll frische Luft, hat ihr lange vor? (Hört, hört!) Ein Steiger sagte: Die Feuer keine so besser wie meine Feuer. (Sehr richtig und Hört, hört!) Die Kameradenapparate bringen als Schmudgenstände an der Wand, es waren aber keine Geräte da, die in ihrem Gebrauch ausgebildet waren. Als die Millionen des Schwaufenschen Komitees im Frühjahr zur Grube kamen, war alles außer schönste hergerichtet, so daß sie auf Stühlen hätten unterlaufen können. Als sie wieder fort waren, ging der alte Schindler weiter. (Rufe: So ist es immer!) Wie das Unglück entstanden ist, kann man nur vermuten. Der Brand ist jedenfalls von der zweiten Sohle hergegangen. Ein Kamerad ging am Montag — am Mittwoch war die Katastrophe — nachmittags zur Arbeit und wollte noch eine Nachschicht machen, um am Sonntag etwas mehr Geld zu bekommen. Als er bereits abends von der Sohle zurückkehrte, und nach dem Grunde seines Weganges gefragt wurde, sagte er: Bei uns ist etwas passiert, ich habe die Nase voll. Es sind zwei Schiffe angelehnt worden und die Arbeit heißt voller Flammen. Der Berginspektor soll immer hat diesen Mann bis heute noch nicht vernommen, ebensowenig wie einen anderen, dem dasselbe dreimal passiert ist. Doch sein Wasser auf der Grube war, denn ich nicht zu rütteln. Wir hatten einmal einen Schlag an die Arbeit geleitet, im Schlauch aber aber kein Wasser, um die Arbeit zu befeuchten. Kein Kamerad kann sich denken, wie beim Beschauen die Arbeiter untergraben. Wie die Unternehmung geführt wird — na ich dank. Was in dem einen Augenblick gelagt worden ist, das wissen eine Stunde später alle Beamten.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung fanden sich von Parlamentariern noch ein die Abgeordneten Schepp, Dr. Goller, Geibel, Hirsch, Ged, Eichhorn, Hue und Kulevski. Die Diskussion über den Polornyschen Vortrag nahm einen außerordentlichen Umfang an und dehnte sich über den ganzen Nachmittag aus, ohne zu Ende geführt werden zu können. Die Redner drachten lebhaftest Klagen über Mängel im deutschen Bergbau vor und forderten einhellig die Einführung von unabhängigen Kontrollleuten aus der Mitte der Bergarbeiter. Besonders heftige Angriffe wurden von einzelnen Rednern gegen die Friedensgebote des früheren Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrem gerichtet, die als ein Feuerloch erster Güte bezeichnet wurde, und gegen die Senatoren Grube Friederich. Auf dieser Grube seien die Friedensgebote häufig zu überflüssig, daß sie von Bergarbeitern angenommen werden. Hierüber Lage lang hat auf dieser Sohle mit einem knappen Referat geendet worden.

In der von Polorny vorgelegten Resolution, an deren Annahme nicht zu zweifeln ist, heißt es:

Der die Unfälle im Bergbau wieder betrachtet, kommt zum Ergebnis, daß kann eine Erleichterung in sozialwirtschaftlicher und sozial-politischer Hinsicht zu mangelhaft ist, wie das bisherige Bergbauwesen in Preußen-Deutschland. Die heutige Bergbauwesen ist nicht nur unangenehm, sondern sie wird, wie an hundertsten von Beispielen nachgewiesen werden kann, von den Grubenbesitzern gegen ihre Verpflichtungen auch noch hintergangen. Um die Unabhängigkeit, die Selbstständigkeit und die ständige Aufsicht zu ermöglichen, ist es nötig, daß die Arbeiterkontrollleute nicht im Arbeitsverhältnis zu den Grubenbesitzern stehen, und daß sie von den Arbeitern in direkter und gemeinsamer Wahl — möglichst Kuerwahl — gewählt werden; ferner daß sie allein und jederzeit eine Befahrung der Grube übernehmen können. Auf je 2000 Mann an der Bergschicht muß ein Arbeiterkontrollleute entfallen, der vom Staate besoldet wird. Der Kongreß fordert die gelegentlichen Bergbauinspektoren auf, Vorlagen, wie sie der preussische Bergbauinspektor angeordnet hat, abzugeben und nur solche Gesetzesvorlagen zu unterstützen, die den oben angeführten langjährigen Wünschen der Bergarbeiter entsprechen. Die Beratungen werden morgen fortgesetzt.

Provinzial-Nachrichten.

Zum Gedächtnis des Freiheitskämpfers Schill. Rangeneubdingen, 1. Febr. Der Gutbesitzer Hans Müller fand auf seinem Acker einen 300 Zentner schweren Stein, der durch den Steinmetzmeister F. Müller als Schwedischer Brand erkannt wurde. Der Stein lag in einer Tiefe von ungefähr 3 Metern, Rentier Albert Otto, der Vor-

liegende des hiesigen Landwehrcorps, fand, daß sich der Stein im Jahre 1813 als Stein für den Freiheitskämpfer Schill eignete, und zwar soll er dort aufgestellt worden. Der Stein war 100 Jahre mit seinen Ritzern nach dem Gesicht der Dordrecht ruhete und die Wunden der Krieger verbunden wurden. Herr H. Müller überließ den Stein bereitwillig dem Vereine für diesen schönen Zweck. In ungewöhnlicher Weise sandten nun die Inhaber der Firma John Fowler u. Comp. in Magdeburg, die Herren Richard Topffer und William Turner, eine Dampfzug-Lokomotive nach Rangeneubdingen, und es gelang nach anderthalbjähriger Tätigkeit den Stein auf seinen Platz zu bringen. Der Landwehrcorps desepolierte logisch an Herrn Turner: „Stein an Ort und Stelle. Herzlichen Dank!“ Darauf erhielt er folgende Antwort: „Ich danke Ihnen für Ihre Depesche wegen des Denkens und wünsche besten Erfolg der patriotischen Tat, wobei Deutsche und Engländer zusammengewirkt haben!“ William Turner. Ueber die Aufstellung und Bearbeitung des Steins wird in einer demnächst stattfindenden Generalversammlung des Landwehrcorps nachzugehen werden.

Neues Wild im Unterharg.

Genesende, 1. Febr. Am Rande des Hochwaldes, der sich vom Seltzta zur Wirtshofstraße hinzieht, haben Touristen jüngst plötzlich zwei eigenartige Geschöpfe von schaffartiger Gestalt, die anscheinend den besetzten Boden nach Richtung absuchten. Der Oberkörper erschien graubraun bis rötlich, das eine der Tiere zeigte am Kopfe starkgebogene Hörner, wie ein Schafbock. Man wollte die sonderbaren Tiere näher betrachten. Aber schon äugten sie herüber, legten sich sofort in Bewegung, und mit bebenden starken Springen erreichten sie schnell die Höhe und waren dem Auge entwichen. Es waren Mufflons, die hierher aus anhaltiger Fortbewegung in den staatlischen Forsten des Unterharges angeleitet hat. Die Mufflons haben sich den veränderten Lebensbedingungen gut angepasst und sie bereits vermehrt. Ihre Heimat sind die steilen Felsgebirge der Inseln Sardinien und Korsika, wo sie trotz der vielfachen Verfolgungen immer noch in Rudeln vorkommen und ein sehr geschätztes jagdbares Wild bilden. Von den hier ausgelegten Tieren wurde bisher noch keine abgeschossen. Der Mufflon ist außerordentlich schön und flüchtig schon bei dem geringsten Geräusch. In seine Natur stellt er nur sehr bescheidene Ansprüche und begnügt sich eventuell mit trockenen Grashalmen.

Das Wetter am dem Broden.

(Nachdruck verboten.)

Das prächtige klare Frostwetter, das 12 Tage auf dem Broden anhält, hat in der Nacht zum 30. v. Mts., infolge Drehung des Windes von Ost nach Südwest sein Ende erreicht. Am Sonnabend und Sonntag tobte hier oben ein fürchterlicher Schneesturm bei 8-10 Grad Abkühlung. Dieser Schneesturm hat fast 36 Stunden angehalten und wurde bedeutende Schneemengen gebracht, so daß das ganze Brodengebiet bis weit unterhalb Seehöhe mit einer 30-40 Zentimeter hohen Schneeschicht bedeckt ist. Vor dem Brodenhotel und Chertorturm haben sich Schneebänne von 1 bis 2 Meter Höhe angehäuft, und am Fuße der Brodenkuppe hat der Schneesturm starke Schneeverwehungen verursacht. Da der Wind in den letzten Tagen vielfach gewechselt hat, so ist die Raupfahrländschaft wieder von neuem geographisch entwirrt, an einzelnen Stellen hat der Raupfrost bald eine Stärke von über 30 Zentimeter erreicht. Die Wege sind für Fußgänger ziemlich anstrengend, zumal auch gewisse Fußgänger schnell wieder verschwinden; für den Schneeschlaufläufer ist die Bahn augenblicklich sehr günstig, wie sie diesen Winter noch nicht gewesen ist.

*

Clausthal, 1. Febr. (Das Wetter) hält sich bei 5 Gr. R., Windrichtung ist Nord. Die Schneelage beträgt 50 bis 60 Zentimeter. Neuschnee liegt ca. 40 Zentimeter. Schiffe ist gut, Schlittenbahn gebahnt. Die Schneelage reicht bis Goslar.

Der gepante Luftschiffhafen am Elben See.

Elsteden, 1. Febr. Aus Elsteden wird der „Elsteder Zig.“ geschrieben: Bei dem großen Interesse, das jetzt die Anlage von Luftschiffhafen in Anspruch nimmt, lenkt sich die Aufmerksamkeit auch auf unser idyllisch gelegenes Dörfchen. In dem Südwinkel des Sees, unter einem breiten Wäldchen, wird der Wasserfläche getrennt, inmitten einer weiten Ebene, würde sich der Ort besonders zur Anlage einer Haltestelle für die Luftschiffahrt eignen. Die Gemeinde ist für die Wichtigkeit einer solchen Anlage bewußt und hat in einer Sitzung dem Unternehmen das größte Entgegenkommen zugesichert.

Gingehrig.

Sonneberg, 1. Febr. Mehrstellige Schneefälle haben die hochgelegenen Thüringer Waldhöhen vom Berchberg abgedeckt. Heimkehrer mühten ihre Wohnhäuser aus dem Schneemauern auszufahren. Mehrere Jügel sind hienieden gelitten.

Großfeuer in L. Thonberg.

Leipzig, 2. Febr. Auf der Maßbarre der Offenhauserschen Brauerei, Reichenhainerstraße 91, entstand gestern früh ein Schuppenfeuer, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Die alarmierte Feuerwehr besetzte den Brand nach etwa 15-minütiger Tätigkeit. Der entstandene Schaden beziffert sich auf mehrere Tausend Mark. Die „L. R. A.“ erfahren hierzu noch folgendes: In der Brauerei M. A. Offenbauer in der Reichenhainerstraße entfiel in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein Schuppenfeuer, das selbst größere Dimensionen hätte annehmen können, wenn die Feuerwehr nicht schnell zur Stelle gewesen wäre. Die eine der beiden Maßbarren war durch Selbstentzündung auf weit über die nötigen Wärmegrade erhitzt worden und dadurch in Brand geraten. Der die Darthobehende Arbeiter bemerkte 1/5 Uhr früh das Feuer und benachrichtigte sofort den Braumeister, der die Feuerwehr anrief. Ein vom Depot am Gerichtswege auf dem Brandplatz eintreffender Blösch war über eine Stunde tätig, um des Feuers Herr zu werden. Die Maßbarre wurde vernichtet, die angrenzenden Räume blieben vollkommen unversehrt. Der Schaden wird durch die Magdeburger Feuerversicherung reguliert.

Hebelakt im Gefängnis.

Wolfsbittel, 1. Jan. In der hiesigen Strafanstalt wurde der Ruffener Knecht, als er das Mittagessen einem Gefangenen gebracht hatte und sich dann wieder entfernen wollte, von diesem überfallen und mit einem bereit gehaltenen Brotmesser schwer verletzt. Der Täter ließ erst vom Aufseher ab, als auf dessen

Hilfsgelehrte andere Wäcker herbeileisten. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht.

Regimentsjubiläum.

Braunschweig, 31. Jan. Die beiden hiesigen Regimenter, das Braunschweigische Infanterieregiment Nr. 92 und das Braunschweigische Jägerregiment Nr. 17, begeben am 1. April d. J. die Fester ihres 100jährigen Bestehens. Zur Teilnahme an der Fester haben sich bis jetzt über 12 000 ehemalige Angehörige des Infanterieregiments und über 3000 ehemalige Jäger gemeldet.

Helra, 1. Febr. (Auf dem Woffschach) sind die Abteilungsarbeiten so weit vorgeschritten, daß man in der Nacht zum Sonntag auf das Schieferloch gefahren ist. Ernstleben, 30. Jan. (Der Streif) der Arbeiter des hiesigen Kaltwerks ist durch Bergleite aufgebrochen. (Delitzsch, 1. Febr. (Ein Wintergeleit) mit starkem Schneeeumzug so getrieben nachmittags gegen 4 Uhr über unsere Gegend. Wie aus Bitterfeld gemeldet wurde, soll man dort Wägen und Donnern wahrgenommen haben.

Eppefeld bei Querfurt, 29. Jan. (Unglücksfall) Der Arbeiter A. aus Eppefeld sollte das Unglück, beim Baumfällen auf dem Felde von einem Ast herabzufallen. Er zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er sofort nach Hedra in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Magdeburg, 2. Febr. (Eine Arbeitslosenversammlung) fand Montag früh im „Luisenpark“ statt, an der mehr als 2000 Personen teilnahmen. Es handelte sich hauptsächlich um die Entgegennahme des Berichts der Abordnung, die beim Oberbürgermeister Dr. Lenke wegen Milderung der Notlage der Arbeitslosen vorstellig geworden war. Der Oberbürgermeister habe versprochen, daß die städtischen Behörden bereit seien, nach Möglichkeit zur Milderung der Notlage der Arbeitslosen beizutragen. Es sollen noch mehr Arbeitslose bei den Arbeiten im Industriegelände eingestellt werden. Außerdem sei den Stadtverordneten eine Vorlage zugegangen, in der eine größere Summe für Herstellung von Anlagen am „Herrenzug“ und zur Verlegung des Weges nach dem Wiedertiger Wäldchen zur Kennzeichnung entlang gefordert wird. Auch für die Spelung armer Schulkinder sollen weitere Mittel bereitgestellt werden. Wärmehallen können vorläufig nicht eingerichtet werden; die Arbeitslosen sollen aber je 4 Zentner Kohlen frei geliefert bekommen. Die Verammlung war von diesen Mitteilungen sehr befreit. Es soll aber eine Kontrolle darüber geben; andernfalls will man in einer späteren Verammlung dazu Stellung nehmen. Die Teilnehmender an der Verammlung waren besonders zur Wahrung von Ruhe und Ordnung gemahnt worden. Zu Irgehwegen Ausfahrungen und Ansammlungen auf dem Ragnhewegelam es auch nicht.

Dangenfaja, 30. Jan. (Ein interessantes Ereignis) an den Festzug 1866 in Thüringen wurde dem hiesigen städtischen Museum übergeben: Das Original-Telegramm, durch das das 3. Königlich hannoversche Infanterieregiment Befehl erhielt, nach Göttingen zu marschieren. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni erklärte der preussische General dem König von Hannover den Krieg. Es erfolgte sofort die Mobilisierung der Armee. Das Telegramm ist aufgegeben am 16. Juni früh 6 Uhr 20 Minuten in Hannover und lautet: „Oberstleutnant Strube, Burgdorf. Das Regiment soll sofort aufbrechen und eiligt, etwa über Hildesheim und Weßel, Göttingen zu erreichen. Städt. General.“ Gefriedrich ist das Telegramm auf ein Formular mit der Aufschrift: „Deutsch-Deutscher-Telegraphen-Verein“ und ist in Burgdorf 6 Uhr 38 Minuten bestellt worden. Das Regiment lag in Eindeß und Korfheim in Garfion. Das Regiment lag in Eindeß bei Burgdorf ausgerüstet. Oberstleutnant Strube war mit seinem Regimente sofort zum Grenzortlag weg in der Richtung nach Hedra. Hier wurde das Regiment auf der Eisenbahn verladen und traf bereits am 18. abends in Göttingen, dem Sammelplatz der Armee, ein.

W. Mansfeld, 1. Febr. (Einem sonderbaren Weg) nahm ein von der Betriebsdirektion der Elektrischen Kleinbahn auf hiesigem Postamt angestellter Einspännerbesitzer. Er war abgereist an den Schaffner Joh. Müller in Hedra bei Ralisch. Gemeint war der Goltwitz Peter Ralisch hier, dessen Grundstück in Hedra nur liegt, das aber vollständig dem Ortsbefehlbesitzer W. Mansfeld gehört. Wie erkannte die Direktion, als sie nach 4 bis 5 Tagen den Brief aus Ralisch zurückließ mit dem Bemerkten, daß ein Hedra bei Ralisch (Stadt in Ralisch-Polen) nicht existiere und der Brief daher nicht hätte bestellt werden können.

Desau, 1. Febr. (Sittlichkeitsvergehen) Am Sonnabend abends gegen 5 1/2 Uhr wurde ein hiesiger Gelegenheitsarbeiter festgenommen, der sich in betrunkenem Zustande in der Franzstraße in der Nähe des Rondels am Herthel und das Publikum belästigte. Nach Reueausagen sollen der Betrunkenen auch mehrere kleine Mädchen in unzüchtiger Weise angefaßt haben. — Gestern wurde der 15jährige Zigarettenmacherlehrling R. von hier festgenommen, der sich an der vaterunabhängigen Tochter seines Vaters in unzüchtiger Weise schwer verging.

Desau, 1. Febr. (Entwederter Stuhl.) Schitten.) Aus dem Hofe eines Grundstücks der Weberstraße ist am Sonnabend im Laufe des Nachmittags ein rotbrauner Stuhlschitten entwendet worden.

Desau, 1. Febr. (Ein Rangelieren verunglückt.) Am Sonnabend nachmittags wurde der Bahnarbeiter E. von hier von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert. Er erlitt erhebliche Verletzungen und mußte von Kollegen nach Hause geschafft werden.

Jena, 1. Febr. (Die Rettung der Rädlichen Dberwald.) Die von Herrn B. in Jena leben tritt, ist dem bisherigen Institutsdirektor Prof. E. Pfeiffer übertragen worden.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg. Für den lokalen Teil, für Kronlandschaften, Gericht und Sport: Eugen Brinkmann; für das Postwesen und Vermittlungs: Eugen Schaumburg; für den Handelsbereich: Edwin Alexander-Rag; für den Infanteriebereich: Friedrich Gebhardt; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Daufbarkeit

Lungen- und Asthmalleidenden, Atemnot alle, die an Husten, Lungen- und Kehlkopfentzündung, Bronchitis, Grippe, Influenza, und Brandpocken etc. leiden, zu erziehen, wie in diesem kleinen Buche über die Daufbarkeit, die mit leichtem, leichtem gegen Vererbung das Barmut, mit auf andere erkrankte und blühende Leute mit dem besten Lungen- und Asthmalleidenden. N.B. Es handelt sich nicht um ein Gebrauchs- oder ein sonstiges Rezept. N.B. Hebeling, Seite 1. 2.

